



Wertvolles Bewahren: Seit 50 Jahren hegt und pflegt das Jodelchörli Schönengrund unsere Traditionen. Ihr Schelleschötte, Talerschwingen, Zäuerle, Juchze, Jodeln erfreute weit über 500 Gäste.

Bilder: gbe

Mucksmäuschenstill

50 Jahre Jodelchörli Schönengrund: Mit ihrem traditionellen Liedgut bewiesen die Männer ihre Treue zur Heimat – vielen hundert Gästen zur Freude

SCHÖNENGRUND. *Erinnerungen an 50 Jahre Jodelchörli, Erinnerungen an eine Erfolgsgeschichte. Das Rezept? Die Treue zur hiesigen Tradition. Mit einem urchigen Unterhaltungsabend stellen die «Gsennete» ihre Liebe zur Heimat unter Beweis.*

GUIDO BERLINGER-BOLT

Um 20 Uhr hätte der Unterhaltungsabend in der Mehrzweckhalle Schönengrund beginnen sollen. Allein, davon konnte keine Rede sein: Vor der Türe wartete noch immer eine Traube von Menschen geduldig in der Eiseskälte und bewegte sich nur mit Millimeterschritten der Abendkasse entgegen.

«Zfredni Lütt»

Gegen 600 Besucherinnen und Besucher dürften sich eine halbe Stunde später im Saal befunden haben. Auf der herbstlich geschmückten Bühne (mit Appenzeller Haus und Gaden im Massstab 1:1) überbrückte so lange das Handorgelduo Rickenbacher-Heinzer die Zeit. Der Prolog zum Auftritt des Jodelchörli: ein Dia-

log zwischen zwei Generationen. Wie war es damals, 1955? Wer sang und wo wurde gesungen? (Siehe Kasten.)

Die aktuelle Besetzung des Jodelchörli Schönengrund unter der Leitung von Erika Schlauri besang daraufhin ein eigenartiges «Völchli». Ein Lied am Anfang, das den Abend thematisch umriss: Das Sennstum stand im Mittelpunkt. Jodeln, zäuerlen, juchzen, das hätten die Appenzeller im

Blut, sangen die Männer; dem urchigen Brauchtum Sorge zu tragen, schworen sie – und setzten den Schwur sogleich um. Stolze Männer «potzt ond gschrählet».

Zäuerli und Tränen

In seiner Ansprache würdigte Chörli-Präsident Heiri Knöpfel die Anfänge. Zwei anwesende Gründungsmitglieder bat er auf die Bühne. Ihnen zu Ehren sang das Jodelchörli ein sanftes Zäuer-

li. Wer nahe genug an der Bühne sass, hätte in den Augen der Gründer Tränen erkennen können. Im Hintergrund ein ruhiges Brunnenplätschern, die Stirn des Sängers und die Streusiedlung zwischen Schönengrund und Bächli auf einer Leinwand. Einer Hymne gleich brandeten die warmen Männerstimmen im Saal und ergriffen wohl manch tief verwurzelten Gast. Zu einer Geburtstagsfeier gehören immer auch Gratu-

lantent. Unter ihnen waren der Präsident des Nordostschweizerischen Jodelverbandes, Ruedi Walter, die Gemeindepräsidentin Hedi Knaus-Grüniger, das Handorgelduo Rickenbacher-Heinzer und das befreundete «Sunnechörli Zämewürfliwil» aus dem Kanton Bern.

Talerschwinger, Schelleschötte

Letztere kontrastierten mit den beiden Damen in ihrer Mitte das

Appenzeller Liedgut des Jodelchörli. Hell, klar und haargenau intoniert, präsentierten sie mit einer Reihe von Liedern ein ganz anderes Klangbild. Rollendes R und hohe Frauenstimmen machten aus den traditionellen «Bernern Juten» wunderbare Erfrischungen.

Die Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit von Brauchtum und Tradition, wie sie der Zeitgeist (und Ruedi Walter in seiner Ansprache) stellte, gab eine überwältigende Gästeschar: mucksmäuschenstill den Liedinterpretationen lauschend, träumend.

Das Ausleben von Tradition

Die Zauer veränderten ihren Charakter mit den verschiedenen Vorsängern: einer rau, einer fast wehmütig, ein anderer sanft. Und sie veränderten ihren Charakter mit dem Talerschwinger oder dem Schelleschötte. Das Moment der Gemeinsamkeit, der Freundschaft indessen war tragend, den ganzen Abend hindurch. Das Ausleben der Tradition, hörbar im Naturjodel und sichtbar in der Tracht, führte am Samstagabend viele Menschen zusammen, gab ihnen Identität und stiftete Vertrauen.

Der weite Weg nach dem «Herisauer Seich»

Die Ovomaltine feierte ihr 50-Jahr-Jubiläum, «Ueli de Pächter» lief in den Schweizer Kinos an und ein Brief kostete noch 20 Rappen. 1955 gründete eine Hand voll Männer das Jodelchörli und verschrieb sich damit dem Naturjodel.

«Bei Wein und Zäuerli»

Anfang Februar 1955 begann der junge Chor im Restaurant Rössli zu proben. Ein Auszug aus dem Protokoll: «Der Wirt Ernst Schlumpf hat es gut verstanden, bei Wein und Zäuerli die Gäste

bis spät in die Nacht zu halten.» Später probten die Männer im «Schäfli». Allerdings wurde dort mehr gejasst, geplaudert oder die durstige Kehle gelöscht als gesungen. Schliesslich musste die Wirtin dem Chörli ein Zimmer im ersten Stock zur Verfügung stellen, damit die Männer ernsthaft probten. Ihre Zahl indes wuchs von Jahr zu Jahr.

Schon ziemlich bald getraute sich das Jodelchörli vor Publikum – mit unterschiedlichem Erfolg. An ihrem ersten Nordostschweizerischen Jodlerfest in

Herisau interpretierte das Chörli zwei Jahre nach seiner Gründung das Lied «Heimat». Das Lampenfieber und das viel zu schwere Wettlied führten zur Note «ungenügend». Seither wird dieses Lied im Chörli «Herisauer Seich» genannt. Der Kommentar dazu im Protokoll: «Deshalb lassen wir den Mut nicht sinken.»

Die Ausnahme

In der Folge arbeiteten sich die Schönengründer kontinuierlich an die Spitze: Seit 1982

weist die Bilanz mit einer Ausnahme nur noch die Note «sehr gut» aus. Noch erfolgreicher waren sie an eidgenössischen Jodlerfesten: Seit dem ersten Auftritt 1962 gab es elf «sehr gut» und ein «gut».

Eine Ausnahme blieb auch Frieda Näf: Sie war als einzige Frau in der ganzen Geschichte des Jodelchörli von 1960 bis 1968 Mitglied im Männerverein. Und dies, obwohl der Name Jodelchörli durchaus ein geschlechtsneutraler ist und für Frauen Platz liesse. (gbe)

